

Stimmung im deutschen Volk.

Mittel und gewisse Rohstoffe sind, wie das nicht anders möglich war, da und dort knapp geworden; aber diese Knappheit läßt sich ertragen, und sie wird von Tag zu Tag geringer werden, seitdem die Zufuhr aus dem Südosten gesichert sind. Heute bereits sind Lebensmittel und Futtermittel für uns und Oesterreich-Ungarn unterwegs. An Geld hat es uns bisher nicht gefehlt, ohne daß wir es nötig gehabt hätten, nach berühmten Mustern das Ausland um seine Hilfe anzugehen; und es wird uns auch in Zukunft nicht daran fehlen, da unser Geld im Inlande bleibt und in raschem Kreislauf sich immer wieder erneuert. Die Fortdauer des Krieges schreckt uns nicht; wir vermögen sie ebenso gut, wenn nicht besser zu ertragen als unsere Gegner. Das ist die feste Ueberzeugung, die wir im Laufe der siebzehn Kriegsmonate gewonnen haben! Auf dieser Ueberzeugung beruht unsere Zuversicht. Gerade deshalb bedarf es bei uns auch nicht der unausgesetzten Aufstachelung der Leidenschaften, ohne die unsere Gegner den Krieg nicht weiterführen könnten. Wer jemals später die Geschichte dieses Krieges zu schreiben unternimmt, wird festzustellen haben, daß unsere Presse sich jener Verleumdungen und Lügen, jener Schmähungen und Drohungen enthalten hat, die die französische und italienische, die russische und englische Presse nicht entbehren kann, will sie das Interesse ihrer Leser nicht verlieren. Die ruhige Zuversicht des deutschen Volkes bedarf dieser Stimulanten ebensowenig wie der narkotisierenden Verschleierung drohender Gefahren.

Zu den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Erfolgen, die der bisherige Verlauf des Krieges uns gebracht hat, ist aber gerade in den letzten Wochen eine Tatsache von weltgeschichtlicher Bedeutung getreten, die uns, ganz unabhängig von dem Ausgang dieses Krieges, eine glänzende Zukunft sichert: Die Erschließung des Orients. Dem Waffenbund zwischen dem Deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie war bald nach Ausbruch des Krieges die Türkei beigetreten; so war der neue Dreibund entstanden, der, im Unterschied zu dem alten, in der Gemeinsamkeit der Interessen und in ehrlicher gegenseitiger Freundschaft fest verankert ist. Aber noch war das militärische und wirtschaftliche Zusammenarbeiten der Mächte des neuen Dreiebundes gehemmt und teilweise unmöglich gemacht; denn wie ein harter Keil schob sich zwischen die Zentralmächte und die Türkei das Gebiet der Balkanstaaten, das zugleich, auf dem Wege über das feindliche Serbien, die Verbindung herstellte. Diese Sachlage hat sich mit einem Schlag geändert, als Bulgarien dem Dreibund sich anschloß. Seitdem die bulgarischen Truppen den Vorposten der Kaiserreiche in der Nordostecke Serbiens die Hände reichten, ist die Verbindung der Zentralmächte mit der Türkei hergestellt, und der russische Kriegsschauplatz von dem westeuropäischen durch einen unübersteigbaren Wall getrennt. Und in Konstantinopel schließen die Bahnlinien Asiens an, deren Eingliederung in das europäische Bahnnetz nur mehr eine Frage der Zeit ist. Es ist völlig ausgeschlossen, daß der Kriegsausgang an diesem Ergebnis etwas ändern könnte.

Damit öffnet sich für uns der freie Ausblick in ungeahnt gewaltige Weiten. Wir sind in den Krieg hineingezogen, ohne ein anderes Kriegsziel zu haben, als die Verteidigung unseres Vaterlandes gegen die Uebermacht unserer Feinde. Aber der Krieg selbst hat uns ein Friedensziel gewiesen, das noch vor Jahresfrist wohl keiner von uns zu erkennen vermochte: Die unmittelbare, durch kein Zwischenglied gehemmte, der englischen Seeherrschaft völlig entrückte Berührung und gegenseitige Befruchtung der mitteleuropäischen und der mohammedanischen Welt. Was dieses Ziel in sich schließt an Hoffnungen und an Aufgaben, das habe ich an dieser Stelle nicht zu erörtern. Es mag auch zu früh sein, darüber zu sprechen. Noch sind auch die großen Umrisse des Bildes in der Morgendämmerung nur unklar zu erkennen. Aber daß die Morgenröte im Osten uns einen sonnigen, arbeitsreichen und gesegneten Tag verheißt, das tritt immer deutlicher in unser Bewußtsein. Immer klarer erkennen wir, daß der Siegespreis in diesem an Opfern überreichen Kriege, eine neue und glänzende Zukunft für die Mächte des neuen Verbundes, heute bereits vor allen Wechselfällen des Krieges gesichert ist.

Die ruhige Zuversicht des deutschen Volkes ist berechtigt. Sie gründet sich nicht nur auf die bisher errungenen militärischen Erfolge, sondern auch auf die Umgestaltung der Beziehungen zwischen Europa und Asien, die der Krieg heute bereits mit sich gebracht hat und die keine Macht der Erde aufzuhalten vermag; eine tiefgreifende folgenreichere Umgestaltung, deren Durchführung in unsere Hand und in die Hände unserer Verbündeten gelegt ist. Von unserer gemeinsamen Einsicht und unseren vereinten Kräften wird es abhängen, ob die uns sich bietenden unermesslichen Möglichkeiten zur segensbringenden Wirklichkeit werden. Von uns wird es abhängen; und nur von uns.

In dieser Zuversicht sehen wir ruhig den Ereignissen entgegen, die das kommende Jahr uns bringen wird. Mit dankbarer Freude werden wir aufatmend den Tag begrüßen, der den Feindseligkeiten ein Ende bereitet. Sollte es uns aber beschieden sein, den Krieg noch weiter zu führen, so sei es drum. Wir werden die Opfer nicht scheuen, die wir noch zu bringen haben. Wir wissen, daß wir durchhalten können; und darum werden wir durchhalten, so lange es notwendig ist.

Das ist die Stimmung, in der das deutsche Volk in diesem Jahre das Weihnachtsfest begeht. Wir sind überzeugt, daß wir in dieser Stimmung mit allen unseren Bundesgenossen uns begegnen. In diesen Tagen festlicher Weihe denken wir der Völker, die ihr Glück an das unsere geschmiebet haben; danken wir ihnen für die schweren Opfer, die sie der gemeinsamen Sache gern und freudig dargebracht haben; erneuern wir das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue im Kriege wie im Frieden. Und durch alle unsere Reihen, von der Nordsee bis nach Mesopotamien erklingt das gemeinsame Lösungswort:

„Uns gehört die Zukunft!“